

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen. — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblätter für den Kreis Gießen (Zweimal monatlich, Landwirtschaftliche Anfragen, Reisepost- und Anzeigen für die Schiffsreisen 113 Verlosung, Geschäftsstellen, Verlosung für Trauungsnachrichten: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagessnummer bis zum Abend vorher.

# Gießener Anzeiger

## General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brüderischen Univ.-Buch- und Steindruckerei K. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstr. 7.

Bezugspreis: monatlich 85 Pf., vierteljährlich 2.50; durch Abholer- u. Freireisenden monatlich 75 Pf., durch die Post 80 Pf. 20 vierteljährlich, auswärts 85 Pf., Jahrespreis: lokal 10.00, auswärts 12.00. — Druck- und Verlagsanstalt: Knaack, Gießen, Verantwortlich für den politischen Teil und das Geschäftsamt: Aug. Goss; für Stadt und Land, Vermögens- und Geschäftsteil: Dr. H. Goss; für den Anzeigenteil: Dr. Bed, sämtlich in Gießen.

## Verstärkte Artillerietätigkeit der Franzosen.

(WZ.) Großes Hauptquartier, 1. März. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Stellen der Front sehr reger, besonders auf feindlicher Seite. An mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Tauschschüsse. Dagegen ist er im West- u. Ostgebiet, in der Champagne sowie zwischen Meas und Mevel bestrebt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht.

Am 2. März wurde ein englischer Doppeldecker bei Mevin bezwungen; die Insassen sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker holten die Abwehrschüsse herunter, den einen bei Bezaumont, nordwestlich von Soissons, Anlassen gefangen, den anderen dicht südwestlich von Soissons, Anlasse wahrscheinlich tot. — Ein von dem Leutnant d. R. Kuhl geführtes Flugzeug, Beobachter Leutnant der Reserve Haber, brachte einen militärischen Transport auf der Straße Belancon—Jussy durch Bombenabwurf zum Halten und bekämpfte die ausgerichtete Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

### Oberste Seeresleitung.

Die neuen Erfolge unserer Unterseeboote haben auch in der kommenden Zeit der Erwartung folgenreicher Ereignisse im Westen in deutschen Landen einen erheblichen Eindruck gemacht. Wir können auf nur Etwas rechnen, wenn wir nur wollen! Die neueste deutsche Erklärung, die unser Reichstag in Washington abgegeben hat, läßt gar keinen Zweifel mehr an dem festen Willen der maßgebenden Stellen, die gegen England wirksame Waffe mit voller Ausnutzung der vorhandenen Kräfte zu gebrauchen. Unsere U-Boote sind überall. Vor französischen Kriegshäfen sowohl wie gar in der Themse-Mündung, wo bekanntlich schon öfter deutsche Boote gemacht worden sind; auch im Mittelmeer und an der irdischen Küste verdrängen die kleinen schwebenden Draufgänger den deutschen Ruhm. Unsere Marineleitung sieht auch die volle Wahrheit, und nachdem sie von dem aus dem Osten zurückgekehrten Boot einen amtlichen Bericht erhalten hat, zögert sie keinen Augenblick, die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, daß nicht das Linienschiff „Zuffen“, sondern, wie die französischen Meldungen schon früher dargelegt hatten, der Panzerkreuzer „Admiral Charrier“ versenkt worden ist.

In den Kämpfen im Westen, oder besser in der amtlichen Berichterstattung über diese Kämpfe, ist eine kleine Pause eingetreten. Das einzige, was unsere Seeresleitung uns berichtet, sind ihre Vorbereitungen zu neuen Schlägen, und das deutsche Volk ist mit dieser Zurückhaltung sehr zufrieden. Wie anders sieht es in dieser Beziehung in Frankreich aus, wie aufgeregt sind dort die Gemüter, wie unruhig und im Glauben an die Fähigkeiten der Führung geradezu aufgebricht ist dort die Volkstimmung. Stolz dürfen wir feststellen, daß in Deutschland kein Mensch auch nur einen Augenblick daran denkt, unsere Seeresleitung könnte etwas verfehlen oder versäumen. Das gibt den Willen zum Durchhalten, die feste sichere Basis, dies wird auch dem neuen Aufbruch an das Volk, die vierte Kriegsalte wieder zu einer siegreichen Schlacht werden zu lassen, den besten Nachdruck verleihen.

Für die Stimmung und Erwartung der Neutralen möge wieder einmal der Berner „Lund“ sprechen, der in seiner neuesten Erörterung die strategische Lage Verduns für „sehr stark gefährdet“ erklärt:

Ueber Douaumont ist der deutsche Durchbruch zwar bis heute nicht hinausgekommen, die Linie Bachevalon-Douaumont-Dieppe ist aber seit jetzt von den Deutschen gegen alle Gegenangriffe behauptet worden. Sie läuft in genau westöstlicher Richtung; die Entfernung vom Seelansfer beträgt kaum mehr als sieben Kilometer. Geht es, das ist die deutsche Seite, die die meisten Aussichtspunkte hinter und an dem Douaumont-Dieppe zu bringen und vor Frankreich vom linken Ufer zu behaupten, so kann nach Ausnutzung der großen Massenschiffe der Artillerieangriff auf den eingezogenen Rücken von Verdun fortgesetzt werden. Bistlich ist er schon im Gange. Dicht nordwestlich vom Dorfe Douaumont ist ein zweites kleineres Panzerwerk gefallen, das den Übergang zu der Höhe von Bras bedeckt. Eine gewaltige Sperre liegt an der Straße Besonvaux-Meuz, die vor den von den Deutschen eroberten Stellungen entlang führt und führt nach Südwesten ziehend ausgedehnter Feuer aus allen Schindeln gefeuert. Im Bois de Bras hat sich schon deutsche Infanterie eingestellt.

Das Hauptunterstützungszentrum liegt jetzt wahrscheinlich in der oben genannten Festungsgruppe zwischen Besonvaux und Gir auf den Massiven in den Forts Vaux, Tancouss und Tannus; abgesehen natürlich von den beständigsten Infanterieeinheiten.

Der Rückzug aus der Woëvre, nämlich der Bahn Verdun-Stenay, hat die Deutschen, die sofort ernstlich nachdrängen, an die Linie Moncel-Watrouille-Manheulles-Fresnes-Chambrier herangezogen, um die ostwärts noch gefahrlos zu bleiben. Die Wälder nordwestlich von Watrouille und Chambrier sind von den Deutschen genommen. Die Dörfer Manheulles und Chambrier sind von den Franzosen durch Eisen besetzt. Wie bereits vorangeführt, werden die Verteidiger vollständig an die Massiven zurückgedrängt und bekämpfen vor diesen jetzt nur noch das stark ausgebaute Fresnes, nördlich von Combres. Bei Combres tritt be-

kanntlich die Kampflinie in das Köhengebiet ein, um über dieses nach St. Mihiel zu führen. Die Franzosen haben also fähig sein, wo sie weit hinausgedrungen bis auf die Höhe, südlich Stenay, an der Hand haben, ausgedehnte Bergwerke besitzen. Die Verteidigung von Verdun ist noch nicht gebrochen, aber, wenn die Erfolge vom Angreifer behauptet werden, im Norden vollständig, im Osten zum guten Teil gelähmt. Ich halte die strategische Position Verduns für sehr stark gefährdet.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. März. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. März 1916.

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant

### Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 1. März. (WZ. Nichtamtlich.) Zu den aus französischer Quelle kommenden Nachrichten, daß das Fort Douaumont schon in den ersten Kriegstagen vollständig abgegründet und jetzt völlig zerstört sei, ist folgendes festzustellen: Nach dem Falle von Douaumont ist im Westen lebendige Geschichte heraus; dagegen bleiben die in den Berichten befindlichen Angaben und noch einige andere verheerende Gerüchte stehen. Ein für das Fort als Belagerung bestimmtes Artillerie-Bataillon erwidert das Fort nicht mehr; dagegen befinden sich im Fort etwa 1000 französische Soldaten, die aus der Umgegend dorthin geschickt waren, aber nicht den Ort haben, die Geschützlinie zu besetzen. Infolgedessen bleiben auch die Maßnahmen, welche bei dem Angriff auf das Fort unternommen, dagegen trat die im Fort verbliebene Artillerie mit ihren vorhandenen Geschützen in Tätigkeit. Als ein weiterer Beweis dafür, daß das Fort von französischer Seite als dazwischen wichtig angesehen wird, dienen die wiederholt unternommenen Schritte, das Fort wieder zu gewinnen für die Berücksichtigung von genereller Seite ist allerdings noch bestehend, daß die Besatzung von fünf Bataillonsgruppen bei Verdun noch nicht zurückgezogen blieb.

### Der französische Bericht.

Paris, 29. Febr. Amtliche Mitteilungen vom 29. Februar. 3 Uhr nachmittags: Nördlich von Verdun führt das Bombardement mit größerem Nachdruck in dem Abschnitt östlich der Meas fort. Im Laufe der Nacht erneuerten sich wiederholt heftige lokale Kämpfe in der Gegend des Dorfes Douaumont. Sie führten bis zum Nachmittage und wurden von unseren Truppen zurückgedrängt. In der Woëvre gelang es den Deutschen nach anhaltender Artillerievorbereitung sich des Dorfes Manheulles zu bemächtigen. Ein sofort eingeleiteter Gegenangriff führte uns an den Westrand des Dorfes zurück, das wir unter Feuer halten. Im Fortbringen drang der Feind in einige kleine Zeilstände vorgeschobener Schützengräben ein, wo wir er sehr unmittelbar darauf wieder verjagt wurde. Nichts zu melden an dem Reife der Front.

11 Uhr abends: Jüdischen Soissons und Reims bombardierte unsere Artillerie wichtige Punkte hinter der feindlichen Front. In der Champagne schickten unsere Batterien die feindlichen Organisationen in der Gegend von Buntz 193. Westlich von Malancé de Champagne liefen die Deutschen eine Mine aufzulegen, deren Zünder wir besetzten. In der Gegend von Verdun dauerte das Bombardement auf der Nordfront mit weniger Heftigkeit fort als in den letzten Tagen. Man meldet keine Infanterieaktion im Laufe des Tages. Die Deutschen verdrängen sich auf dem Nordabhang der Côte du Poivre, deren erste Orte von unseren vorgeschobenen Abteilungen besetzt sind. Wir feuerten lebhaft auf Sommeux, wo sich ein feindliches Bataillon anammelte. Aus verdrängten Punkten unserer Vorposten hinderte unsere Artillerie in Vorbereitung befindliche Angriffe. In der Gegend von Meuse und Van de Savi. Ostlich von Savi vertrieben unsere Gegenangriffe den Feind aus einigen Teilen der Gräben, in denen er am Morgen eingebrochen war.

Belgischer Bericht: Große Tätigkeit der Artillerie besonders in der Gegend von Dinant. Im Laufe des Nachmittags riefen sich zwei deutsche Ballons von Dinant aus, die sich vor unserer Front befanden, von der Besatzung los. Der eine stürzte ins Meer, der andere ging bei Condeverse nieder. Die Insassen wurden gefangen genommen.

### Die französische Kritik.

Paris, 1. März. (WZ. Nichtamtlich.) Die Agence Havas verbreitet einen Artikel des „Journal des Débats“, in dem es heißt: Ein großer Krieg kann nur durch große Schlachten enden. Daher darf uns die Schlacht bei Verdun weder in Erfolgen noch in Aufregung verführen. Wir haben volles Vertrauen, daß sie den Beweis der Unfähigkeit Deutschlands, unsere Linien zu durchbrechen, bringen wird.

Bern, 2. März. (WZ. Nichtamtlich.) Die Lage an der neuen Angriffsfront beunruhigt die Militärkritiker der Pariser Zeitungen, die eindringlich davor warnen, aus der scheinbaren Ruhe vorläufige Schlüsse zu ziehen. Die Lage ist befriedigend, schreibt der „L'empire“. Aber sie bleibt nicht ohne Zweifel sehr ernst. Unser starker Gegner hat nicht mit einem solchen Aufwand eine so bedeutende Aufgabe unternommen, um nach einem kleinen Misserfolg zu verzichten. Oberleutnant Roussel beantragte im „Petit Parisien“ die Frage, ob die deutsche Strohstark wohl der Grab gefunden habe, damit: „Man konnte es nicht besser. Aber ich gebe mich bezüglich der Särge der Aufgabe, die noch zu erfüllen ist, keinen Illusionen hin.“ — Die D. n. r. ist im „Petit Journal“ dem Volke zu, man solle Vertrauen haben. Nur so könne dem Feinde begegnet werden, der neue ernste Angriffe vorbereite.

### Aus der italienischen Kammer.

Rom, 2. März. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Stefani, Kammerführung. Am Beginn der Sitzung ergriff Bisolatti das Wort und wies darauf hin, daß der Krieg nicht ein Kampf Frankreichs gegen Deutschland, sondern ein Krieg Frankreichs, Englands, Russlands und Italiens gegen Deutschland und Österreich-Ungarn sei. Er erwiderte dem Antrag der französischen Truppen bei Verdun, der nicht nur für Frankreich, sondern für die Freiheit und Kultur Europas ausgefochten werde, und erwiderte dem Präsidenten unter dem Vorbehalt des Senats, den Kämpfern Frankreichs und der französischen Regierung den Ausdruck der Bewunderung und brüderliche Wünsche zu überbringen.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 29. Febr. (WZ. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten ist keine Meldung über irgend eine wesentliche Veränderung eingetroffen.

### Der russische Bericht.

Petersburg, 1. März. (WZ. Nichtamtlich.) Kriegsbulletin vom 29. Februar: Schifffahrt im Abstand von Riga, bei dem Dorfe Gorbunowa und nördlich der Griebenow nach Pomeranien, längere untere, Abteilungen deutsche Vorkosten zurück und lassen etwas vor. Zwischen Mienas, am Rudnische und südlich dieses Sees gingen die Deutschen in harter Schießensarten gegen unsere Gräben vor, schlugen aber wieder unter schwerer, heftiger Feuer zurück. Schwarzes Meer: Im Küstengebiet schickte ein Torpedoboot durch Artillerieenergie eine auf der Straße längs des Strandes markierende Kolonne. Pausen: Der türkische Generalstabsbericht vom 21. Februar behauptet, daß sich der Ruf der türkischen Armeen aus Erzerum in die westlich gelegenen Stellen ohne Verluste vollzogen habe, daß die Truppen von 50 alte Geschütze nicht mitgenommen werden konnten, in der Stellung liegen. Westwärts bemerkt das türkische Hauptquartier die Berichte, daß wir bei der Einnahme von Erzerum 80 000 Gefangene gemacht und 1000 Geschütze erbeutet haben. Derselbe türkische Generalstabsbericht betont, daß Erzerum keine richtige Festung, sondern nur eine gewöhnliche offene Stadt sei, deren Befestigungen jedes militärischen Wertes entbehren. Angesichts dieser Verhältnisse hat die oberste Seeresleitung beschlossen, daß Erzerum der befristetste Teil in türkischen Angelegenheiten ist, in dem sich die große Straße nach Baku von Armenien und Anatolien und übermost alle besten Straßen des türkischen Transports vereinigen. Der Ausbau der Stellung wurde im Laufe der Jahre von den Türken mit dem besten Eifer ausgearbeitet. In der Front an und für sich schon durch die Uferbefestigungen auf, die Planken durch immer reichere Bepflanzungen gedeckt, deren Risse durch starke Forts gespart werden, bildete Erzerum eine mächtige Schranke für unsere Offensive und bot die Möglichkeit einer starken Verteidigung nach Nordosten und Osten. Nach einem Angriff von fünf Tagen fiel diese Stellung, die von den Türken mit großer Sorgfältigkeit verteidigt wurde. Davon zeigt die Menge der festgehaltenen Leiden. Die Kavalleriearmee überwand die feilen und vereitelte Verhinderung, die auch von mit Rehen von Drah und anderen Hindernissen übermost waren und führte die Stellung nach Artillerievorbereitung. Der Angriff auf das Fort der Hauptbefestigungslinie dauerte vom 11. Februar bis einhundert 15. Februar. Nachdem mit der Forts des linken Flügels der Hauptbefestigung, die sich über 40 Meter ausstreckte, genommen hatten, war das Schicksal der Hauptfront und des linken Flügels und danach der Forts der zweiten Linie und Hauptverteidigungspunkte entschieden. Nach kurzen Angriffen blieben diese Befestigungen, die voller türkischer Leiden lagen, in unserer Hand. Während des Angriffs auf die Stellung wurden mehrere türkische Regimenter teils vernichtet, teils mit sämtlichen Offizieren gefangen genommen. In der ersten Frontlinie erbeuteten wir 197 Geschütze verschiedenen Kalibers in gutem Zustande, in der inneren Verteidigungslinie der Stellung erbeuteten wir wiederum 126 Geschütze. In dem Festungsbereich von Erzerum fanden wir zahlreiche Depots verschiedenen Inhalts. Die demobilisierten Reservetruppen gehen jetzt in Anordnung nach Baku. Einzelne Kavalleriebrigaden in drei Divisionen haben eine tatsächliche Geschützstärke von 3000 bis 5000 Geschützen und einigen Kavallerieeinheiten. Der Rest ist gefangen oder im Kampf und in der Kälte umgekommen. In den letzten Berechnungen türkischer Offiziere und Soldaten, die in den Festungsbereich Erzerum und an der Verfolgung gefangen genommen wurden, sagten sie einstimmig über die Eroberung, die sich ganz in den Händen der Deutschen befindet, an, diese hätte während des Angriffs auf die Stellung Erzerum als erste den Feind abgewehrt, wodurch große Luovordung und Panik in den Reihen der schon erschütterten türkischen Truppen hervorgerufen wurde.

### Die Freiheit der Niederlande.

Haag, 29. Febr. (WZ. Nichtamtlich.) Der Minister des Innern hat heute in der Kammer folgende Erklärung ab: Ich kann mit der größten Bestimmtheit versichern, daß zwischen den Niederlanden und Deutschland kein geheimes Bündnis besteht oder jemals bestanden hat, auch kein geheimes Abkommen oder eine Verabredung, und daß auch noch nie der Versuch unternommen worden ist, Verhandlungen darüber anzuknüpfen. Am 3. August 1914 teilte der deutsche Gesandte mir mündlich im Auftrag seiner Regierung mit, daß Deutschland, wenn die Niederlande neutral bleiben, die Neutralität achten werde. Aus dem niederländischen Gesandten in Berlin wurden sehr bestimmte Erklärungen gegeben. Die Mitteilung, die von deutscher Seite England gemacht wurde, wird verstanden, daß die Niederlande unter feindlichem Vorkommen sich deshalb nicht auf ein Abkommen beziehen, sondern nur auf die einseitige bestimmte feindliche Erklärung, die uns von deutscher Seite gegeben wurde. Die niederländische Regierung hat in keiner einzigen Hinsicht ihre Freiheit des Handelns abgegeben.

### Schwedische Ausnahmeverbot.

Stockholm, 1. März. (WZ. Nichtamtlich.) Die Regierung hat ein Ausnahmeverbot, gültig ab 1. März

für Schmalwaren mit Gummifäden, Papierstreifen, Woll für den Papierverarbeitung, Wollfäden, Wollfäden, Wollfäden und Seidenwaren, bestehend aus Zerpentin und aufgeschlammtem Holzteer, sowie fonderisierte Woll erlassen.

### Finanzberatungen in der russischen Duma.

Petersburg, 29. Febr. (RUB. Nichtamtlich) Bei der Budgetberatung in der Duma stellte der Vizepräsident Nijefoff fest, daß sich die im Budget ausgewiesenen ordentlichen Einnahmen auf 3.092.049.318 Rubel und die ordentlichen Ausgaben auf 3.292.463.678 Rubel stellen, so daß die ordentlichen Ausgaben die Einnahmen um 210.414.360 Rubel übersteigen. Die außerordentlichen Kriegsausgaben weisen folgende Ziffern auf: 8 Milliarden Rubel für 1915 und wenn der Krieg bis ganze Jahr noch dauert, 11 Milliarden Rubel im Jahre 1916. Alle diese Ausgaben könnten nur mit Hilfe von Kreditoperationen gedeckt werden. Der Vizepräsident legte weiter dar, daß sich die Ankaufslücke um 2.600.000 Desjatinae vermindert habe, aber dank der guten Ernte sei diese Verminderung nicht sichtbar geworden. Die Einschränkung der industriellen Tätigkeit wurde vollständig durch die Preisverhöhungen und Anforderungen für die Armee aufgezwungen. Der Zufluß von Geld in das Land habe sich in der Vermehrung der Einlagen gezeigt. Die Vermehrung habe die bisher ohne Beispiel dasstehende Summe von 800 Millionen Rubel erreicht.

Der Finanzminister erklärte, daß die Ausgaben die Einnahmen schätzungsweise um 377 Millionen übersteigen werden. Der Minister hofft, die neuen Einnahmequellen, die durch den Kriegszustand geschaffen worden seien, würden mehr als 500 Millionen ergeben. Was die Steuerpläne anlangt, sei es unübersichtbar, den Staatshaushalt an den Vorteilen, die sich aus den Unternehmungen der Kriegsindustrie ergeben, teilnehmen zu lassen. Die täglichen Kriegsausgaben betragen zu Anfang des Krieges 10 und sind nun auf 31 Millionen gestiegen. Die Gesamtheit dieser Ausgaben werde 1916 etwa 12 Milliarden erreichen. Um sie zu decken, sei es notwendig, den allgemeinen Kredit in Anspruch zu nehmen. Bisher haben die Kreditoperationen auf dem inneren Markt 4 1/2 Milliarden ergeben. Die Notwendigkeit des Krieges bringen eine kräftige Ausgabe von Papiergeld mit sich. Diese vermehrte Ausgabe verpflichtet zu äußerster Vorsicht. Der Minister erklärte, daß die Ausgabe einer neuen inneren Anleihe von zwei Milliarden vorbereitet werde, und sagte, er sei des Erfolges um so sicherer, als die Vertreter des Volkes nun von der Tribüne der Duma her einen Aufruf an die Bevölkerung richten und sie ermahnen können, den Staat im Kampfe gegen den Feind zu unterstützen. (Beifall.)

### Eine Beratung englischer Handelskammern.

London, 1. März. (RUB. Nichtamtlich) Meldung des Reuterschen Bureau. Hier ist eine wichtige Konferenz der Handelskammern des Vereinigten Königreichs eröffnet worden. Es wurde über den britischen Handel nach dem Krieg beraten. Der Vorsitzende brachte eine Entschließung ein, in der erklärt wird, daß die Nation ihre Produktionsmöglichkeiten in die Höhe schieben müsse, anstatt sich auf die Zufuhr vom Ausland zu verlassen. Der Schatzkanzler Mr. Kenna sagte: Wir haben für uns selbst 1170 Millionen Pfund aus. Die Vorküffe an die Verbündeten und die Dominions, die ich im letzten Dezember auf 425 Millionen schätzte, werden vermutlich nicht ganz ausbezahlt zu werden brauchen. Das sind große Summen. Wir haben sie angebracht, aber es freut mich, mitteilen zu können, daß wir auch die viel größeren Summen, die im neuen Jahre nötig sein werden, aufzubringen werden. Nicht weniger als ein Drittel aller Ausgaben des Landes werden wir aus den Einnahmen bestreiten. Wir werden im folgenden Jahre noch weiter gehen, wenn bedacht, auch die Löhne vergrößert werden. Das ist, was uns Geld liefern, müssen wissen, daß wir die Zinsen aus unseren Einnahmen bezahlen können und daß wir auch für die Abzahlung Kapital genug haben. Eine andere wichtige Sache ist, daß wir trotz der ungewöhnlich großen an uns gestellten Anforderungen doch unseren Handel der Hauptkräfte nach fortsetzen könnten. Für dieses Land hat der Handel und der Sieg zwei voneinander abhängige Dinge. Wenn unser Handel vernichtet wird, fällt das Fundament ein, auf dem unsere Wirtschaft beruht, den Verbündeten und den Dominions Vorküffe zu leisten. Vor dem Kriege waren wir von den Deutschen in vielen für unseren Betrieb sehr wichtigen Märkten abhängig. Ich glaube, daß wir entweder durch die individuellen Bemühungen unserer Kaufleute oder mit der nötigen Staatshilfe dafür sorgen müssen, daß wir nicht wieder in diesen Zustand geraten. Die Regierung ist bereit, ihre Unterstützung für den Handel mit dem Auslande zu gewährleisten, um sicherheit zu schaffen, daß Konsumenten mit denen wir jetzt in bitterer Feindschaft leben, nicht mehr in dem Maße wie früher den ausländischen Handel beherrschen. Die Konferenz der Handelskammern nahm dann eine Entschließung an, in der die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zur gegenseitigen Bevorzugung des britischen Reiches und seiner Verbündeten zu ergreifen, ferner zu einer glücklichen Behandlung des neutralen und Einschränkung des Handels mit feindlichen Ländern durch Einführung von Zöllen, die verhindern, daß der Markt von ihnen überflutet wird, und schließlich Maßnahmen zur Förderung der einheimischen Industrie.

### Das Raschpiel zum Züricher Prozeß.

Bern, 1. März. (RUB. Nichtamtlich) Der Bundesrat hat heute Abend in einer Sitzung mit dem General die Angelegenheiten der Obersten Galt und v. Wattenwyl besprochen. Ueber das Ergebnis der Sitzung wurde am nächsten folgende Mitteilung gemacht: Durch gerichtliches Urteil wurden die Obersten Galt und v. Wattenwyl den vorgelegten Bescheiden zur disziplinarischen Bestrafung überwiesen. Der General hat demgemäß über jeden der beiden Offiziere 20 Tage strengen Arrestes verhängt und sie überdies zur Disposition gestellt. Im Bezug auf ihre Zivilstellung bleiben die genannten Offiziere gemäß Beschluß des Bundesrats als Sektionschefs der Generalstababteilung suspendiert. Der Bundesrat wird über ihre anderweitige Verwendung in der Militärverwaltung später Beschluß fassen.

### Der Seekrieg.

#### Die neuen Erfolge unserer U-Boote.

Berlin, 2. März. Im Anschluß an die gestern amtlich gemeldete Versenkung französischer Hilfskreuzer auf der Höhe von Le Havre bringen verschiedene Berliner Morgenblätter Nachrichten aus Paris, wonach ein französischer Minensucher vor Havre torpediert wurde. In der „Germantia“ heißt es: Die neuen Erfolge unserer U-Boote verdienen auch deshalb unterstrichen zu werden, weil sie die Kraft des Unternehmungsglaubens, der in unserer Marine herrscht, unvermindert glänzend zeigen. Demnach scheint die Frage offen bleiben zu müssen, ob die gemeldete Versenkung bereits mit der Versenkung der Anführerin in der bekannten Denkschrift vom 8. Februar zusammenhängt. Verschiedene Blätter nehmen Veranlassung, in letzter Stunde zu betonen, daß Deutschland von einer unausschiebbaren Entscheidung steht. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Wir haben vor einer unausschiebbaren Entscheidung. Wir müssen jetzt in dieser Stunde uns darüber schlüssig machen, ob wir gegen unsere Feinde England, gegen den Antikrieg aller Welt, die einzige Waffe, die wir gegen uns haben, wachstüchtig und unbezweifelbar anzuwenden wollen oder nicht. Wir besitzen keine andere Waffe, um England aus den Schranken zu rücken, und wir müssen ihre volle Stärke heute treffen lassen, wenn sie ihre Wirkung tun soll. Schon jetzt England seine glänzenden Siege nach unseren Schiffen in den portugiesischen Häfen. Schon hören wir, wie es in Südamerika zu demselben Schiffsraub über das Meer zu laufen, die ein weiteres Jahr Weltkrieg in ihren gefüllten Bänden tragen. Morgen müssen wir anfragen, wie sich das abzumachen über die Entscheidung in neue unabsehbare Ferne rücken. Uebernehmen ist es uns! London, 1. März. (RUB. Nichtamtlich) Der Verein der Schiffverleiher in Liverpool stellt fest, daß die Verluste an britischen Schiffen im Januar 2,4 Millionen Pfund Sterling betragen, wovon 1,6 Millionen auf Rechnung des Krieges kommen. London, 1. März. (RUB. Nichtamtlich) Lordes Agentur meldet: Der britische Dampfer „Thornaby“ soll versenkt worden und die ganze Besatzung umgekommen sein. Paris, 1. März. (RUB. Nichtamtlich) Amtlich wird bekannt gegeben, daß die „Provence II“ fünf 14-Zentimeter-, zwei 57-Millimeter- und vier 47-Millimeter-Geschütze an Bord hatte. Drei französische Hilfskreuzer und ein englisches Wachtschiff versenkt. Berlin, 1. März. (RUB. Amtlich) Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen der Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themse-Mündung versenkt. Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt; nur 696 Mann sollen gerettet sein. Das am 8. Februar an der britischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt, nicht das Linienschiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charrier“. Der Chef des Admiralsstabs der Marine. (In einem Teil der Auflage wiederholt.)

### Die Verhandlungen mit Amerika.

Washington, 29. Febr. (RUB. Nichtamtlich) Meldung des Reuterschen Bureau. In der Kabinetsitzung wurde die deutsche Denkschrift besprochen. Man beschloß, die weiteren Mitteilungen abzuwarten, die von Berlin unterwegs seien und die angeblichen Infiltrationen betreffen, welche den britischen Handelschiffen zum Angriff auf die Unterseeboote gegeben worden seien.

### Aus dem Reich.

#### Der Reichstag.

Berlin, 1. März. (RUB. Nichtamtlich) Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 15. März, nachmittags 2 Uhr, statt. Tagesordnung: Rechnungsjahren und Positionen.

Essen (März), 1. März. (RUB. Nichtamtlich) Gutem Vernehmen nach wird sich die Firma Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft, an der vierter Kriegsanleihe mit 40 Millionen Mark beteiligen.

München, 1. März. (RUB. Nichtamtlich) Die Kammer der Abgeordneten nahm in der heutigen Sitzung einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an, der die Regierung ersucht, im Bundesrat darüber zu berichten, daß den Gemeinden aus Reichsmitteln die Beiträge zur Aufrechterhaltung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer ausbezahlt werden.

### Aus Stadt und Land.

#### Gießen, 2. März 1916.

### Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Meer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Ägeln haben das ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Aushungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögenden Englands, Frankreichs und Russlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben. Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Entlastung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Einsatzes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

### der große deutsche Frühjahrsfest auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

### Der Lenzmonat.

Als Kaiser Karl der Große die aus dem Lateinischen stammenden Monatsnamen veränderte, gab er dem März, der seinen Namen von der Bezeichnung Martius merisi (Monat des Mars, des Kriegsgottes der alten Römer, herleitet, die Benennung langinimandich (Lenzmonat). Aus dem altdeutschen Worte lenzin, das so viel wie die Zeit der langen oder länger dauernden Tage bedeutet, ist das Wort Lenz, die einzige ausschließliche Bezeichnung für den Frühling, hervorgegangen, die uns bereits im Althochdeutschen auch in den veralteten Formen lenzo oder lenzi begegnet. Aber auch im Mittelhochdeutschen treffen wir neben der Schreibung lenz in einigen deutschen Mundarten, so im Westfälischen als Langin und Langin, im Bairischen als Langin, Langin, Langin und Langin sowie im Schwäbischen als Langin bis zum heutigen Tage erhalten. Auch wenn der Bayer hochdeutsch spricht, plüget er das Wort „Langin“ zu vermeiden, und er sagt fast nur „Lenz“. Die Bezeichnung „Frühling“ ist gleichzeitig mit der entsprechenden Benennung „Frühling“ für den Herbst in Schwaben aufgekommen; das Wort „Frühling“ hat in unsere allgemeine Sprache keine Eingang gefunden, wohl aber das Wort „Frühling“, in dieses Wort hat den ursprünglichen Ausdruck „Lenz“ aus unserer Prosa sprache fast völlig verdrängt und ihn, von Schwäbisch abgesehen, beinahe ganz auf die Dichtersprache beschränkt. Man hat wesentlich wiederholt die Forderung erhoben, die aus dem Lateinischen stammenden Monatsnamen durch deutsche Bezeichnungen zu ersetzen, die Sache hat aber ihre großen Schwierigkeiten. Es würde zunächst nicht leicht fallen, eine Einigung bezüglich der deutschen Benennungen herbeizuführen, und von den Namen, die Karl der Große den Monaten gegeben hat, würden manche für unsere Zeit nicht als zweckdienlich erscheinen, wie z. B. Wintermonat für den Januar, Ostermonat für den April (das Osterfest fällt ja manchmal auch in den März) und Herbstmonat für den November. Der Name Lenzmonat für den März würde vielen mit Recht auch als zu lang und zu schwerfällig erscheinen, und die verkürzte Form Lenz wäre nicht als Monatsname auf Widerstand stoßen, weil Verwechslungen mit der Jahreszeit-Benennung Lenz unaussprechlich wären.

Bezüglich der Monatsbezeichnung März können wir feststellen, daß diese schon seit dem 5. nachchristlichen Jahrhundert unserer Sprache angehört; sie hat sich also bei uns genau dieselben Reimsprüche erworben wie viele andere aus dem Lateinischen stammende Wörter unserer Sprache, die zu derselben Zeit in diese gelangt sind und längst zu deren festem Besitze gehören. Schon verhält es sich mit der Monatsbezeichnung Jänner (erst später ist unter gelehrtem Einfluß die Form Januar eingedrungen worden), Mai und August. Und wie sehr sich das Wort März bei uns eingebürgert hat, zeigen uns die mit seiner Hilfe geschriebenen Zusammenfassungen wie Märzwörter, Märzkalender, Märzkalender usw. Ohne weiteres wird sich also der Monatsname März aus unserer Sprache nicht verdrängen lassen, auch wenn wirklich eine andere Bezeichnung für diesen Monat fehlerhaft werden sollte, was freilich kaum anzunehmen ist. Der März war bei den alten Römern ursprünglich der erste der zehn Monate des Jahres; mit der Umverteilung des Jahres in zwölf Monate wurde auch ein anderer Jahresanfang festgelegt. Die beiden neuen Monate, der Junge und der Februar, wurden dem März vorgezogen, und das Jahr beginnt seitdem mit dem 1. Januar. Im März nimmt kaltebrunn der Frühling seinen Anfang. In einem hübschen Märchen von Heinrich Heide, „Die Monate“, schreibt der Dichter dem Namen der folgenden ins Stammbuch: „Lieber den März läßt sich viel Gutes sagen. Das ist ein wichtiger Monat für den Landmann, den er der selber bereitet und den Frost aus der Erde tut. O, so hübsche, sanfte Frühlingstage hat er schon, wo die Berge über die grüne Saat frühlerten und die Drosseln im tropischen Wald tönen, wo man meint, man müßte der Frühling gleich über die Berge schauen und rufen: „Ja, ich komme schon!“ In den Gärten duftet mit fröhlichem Geräusch das gepirrende Ackerland, und um das umfliegende Erden der Schachelbergsche, die mit lauter zarten bräunlichen Blüten behängt sind, summen die Biemen. Aus der schwarzen Erde steigen nur liebliche Blumen hervor, kurze Schmelzblühen, schimmernde Krokus und leuchtende Margeriten und gegen Ende der, da kommt ein helles Dufteu beinen Schritt und siehe: die Weiden blühen.“ Nicht ionteue werden genügt sein, in diesem Pannus auf den Lenzmonat eine allzu süße dichterische Liebertreibung zu erlösen. Hoffen wir trotzdem, daß der März, der uns in diesem Jahre zu teil werden soll, sich nicht allzu weit von dieser fröhlichbegeisterten Schilderung entfernen wird.

### \*\* Unser Familienblatt mußte heute infolge betrieblicher Schwierigkeiten ausfallen.

\*\* Amtliche Personalnachrichten. Das Ehrenzeichen für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren wurde dem Großherzog verliehen: Föhlung Fed II. zu Groß-Weberau. — Die Großherzogin hat am 1. März d. Js. dem Vorstand eines Finanzamts, Finanzamtmann Georg Stammer zu Worms, surselt im Friebe, und dem Finanzamtmann bei dem Finanzamt Darmstadt I Georg Knöb zu Darmstadt den Charakter als Finanzrat verliehen.

\*\* Einen Schmutz des deutschen Heims stellt das an dieser Stelle kürzlich angefangene Gehrstagshblatt des Noten Kreuzes dar. Es handelt sich, um es kurz zu wiederholen, um ein Gebirgsblatt, das einem jeden, der gelegentlich seines Gebirgsstages dem Noten Kreuz eine Spende von 5 Mk. oder mehr zuwendet, als wertvolle Gegenleistung zugehört und nimmere erschienen ist. Der Frankfurter Maler und Graphiker Fritz Boehle hat seinen Griffel dem schönen Gedanken dienlich gemacht und den Entwurf zu dem prächtigen Blatte geliefert. Das in Schwarz und Sparsamen Rot gehaltene, große Kunstblatt stellt auf eine den Vordergrund bildende Halbe eine monumental gezeichnete Ritterfigur; der gekanzelte heilige Meier lehrt von feierlicher Schlacht heim; seine Lanze mit dem Fähnlein des roten Kreuzes ruht auf der Schulter; und beim Anblick der verkauften Felder und rauchenden Trümmer, die seinen Weg säumen, und der dahinter liegenden, von seinem Schwert gereinigten Fluren verhält er sein mächtiges Ross und lenkt das Haupt in demütigen Dank an den Höchsten, der zum schweren Siege seine Hand hob. Oben und unten rahmen fünf illustrierte Schriftleihen die figürliche Darstellung: Während zu Säulen In Deo gratia, etwa Bergeltes Gott, zu lesen ist, sieht man unten den Spruch: Wist du ein Scherlein noch so klein, In Gott soll dirz gelegen sein. Den seitlichen Widrig bilden im Stil gotischer Holzschneiderei gehaltene Schmuckleisten. — Das Blatt stellt in Form, Gedanken und Zweck einmal, wie man freudig feststellen kann, etwas wirklich Vollkommenes dar. Das plastische Herausreten der Figur, ihre großartigste Einordnung in den Raum, vor allem auch die äußerliche Ökonomie der Mittel lassen hier ein Kunstblatt entstehen, das eine Freude für jeden Kenner bedeutet. Wir ermutigen uns nicht, daß eine ähnlich wertvolle Erleichterung eines mohlätigen Zweckes erfüllt, wie die Ausfertigung dieses Blattes, das berufen erhebt, eins der erfolgreichsten Dokumente unseres großen Kampfes zu werden.

\*\* Der Bezirksausschuß Gießen hat vermehrte und Kriegsgelagene Deutsche bittet um folgende Bekanngabe: Im Interesse unserer Kriegsgelagerten in England bitten wir erneut darauf hinzuweisen, daß die immer wieder vorkommenden Klagen über Nichtentziffen bzw. verzögertes Auszahlen von Postanweisungen an Kriegs- und Zivilgefangene in England



